Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 11

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen befassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Die „Disziplinlosigkeit diverser Gemüsepflanzer"

Es scheint gewissen durch die Notwendigkeiten der Kriegszeit veranlaßten Ämtern und Halbämtern immer noch nicht recht zu gelingen, den Ton zu finden, der sowohl ihren Aufgaben als auch der vom Publikum gewünschten Vereinigung von Klarheit und Verbindlichkeit entspricht. Eine Behörde sollte entweder befehlen oder bitten. Dort befehlen, wo sie Befehlsbefugnis hat, und dort bitten, wo ihr die Kompetenz zum Befehlen fehlt. Erreicht sie mit dem Bitten nichts, dann muß sie sich die Kompetenz zum Befehlen geben lassen. Aber sie soll nicht aus Mangel an Kompetenz und aus Abneigung gegen das Bitten in ein Zwischending verfallen, das weder Fisch noch Vogel, weder Befehl noch Bitte ist und das ungefähr dem beliebten « Gfelligscht » unserer Kondukteure entspricht, die nicht gern befehlen, aber meist noch weniger gern « Bitte » sagen.

So hat denn neulich eine städtische Anbaustelle darüber Klage geführt, daß die vielen Anbauwerker anscheinend einen zu wenig phantasievollen, zu wenig wählerischen Wahlen-Plan auf ihren Plantagen pflegen, was zu einem Überfluß an Salat und wahrscheinlich zu einem Mangel an andern Dingen geführt hat. Die städtische Ackerbaustelle kleidete ihre Klage leider in ein wenig ansprechendes sprachliches Gewand und sprach in ihrer schlechten Laune von der « Disziplinlosigkeit diverser Gemüsepflanzer ». Zu ihrer Ehre sei aber gesagt, daß sie nach festgestellter « Disziplinlosigkeit » immerhin den Rank fand und die Bitte an die « diversen » Gemüsepflanzer richtete, an Stelle des disziplinlosen Salates doch andere gute Sachen, namentlich Kartoffeln, zu pflanzen. Kartoffelsalat ist also besser als Salat. Das Öl dazu kann allerdings von den Mohnpflanzungen der besagten Stadt nicht geliefert werden.

Auf Grund unserer langen Aktivdiensterfahrungen sind wir der Ansicht, daß nur dann von Disziplinlosigkeit geredet werden darf, wenn klaren Befehlen entgegengehandelt wird; es braucht sich dabei nicht um detaillierte Befehle zu handeln. Der schwere Vorwurf der Disziplinlosigkeit darf aber erst erhoben werden, wenn ein pflichtwidriges Verhalten vorliegt. Man darf dem harten Worte weder seine Härte noch seine Schärfe nehmen, indem man es für Zwecke mittlern Grades mißbraucht. Wenn man zuviel Salat und zu wenig Rüben gepflanzt hat, dann hat man im höchsten Fall eine Dummheit, nicht aber eine Disziplinlosigkeit, begangen, muß sich zur Strafe in ein halbes Kaninchen verwandeln und Wassersalat oder Salatgemüse bis zum Überdruß essen. Es sei denn, man züchte wirklich Kaninchen, gebe ihnen den überschüssigen Salat zu fressen und genieße nachher couponfreien Hasenbraten. Man sieht, es gibt mehr Lösungen zwischen Himmel und Erde für das Salatproblem, als es sich die Schulweisheit einer städti-

schen Ackerbaustelle träumen läßt. Eine gemüsekundige Frau vom Lande hat uns übrigens versichert, daß der Salatüberfluß bei weniger gutem Wetter und mehr Schnecken sich leicht in einen Salatmangel hätte verwandeln können, so daß also die Disziplinlosigkeit auf seiten der faulen Schnecken und nicht der geplagten Gemüsepflanzer lag.

Man war sich seinerzeit auf den « diversen » Amtsstellen auch nicht klar, was Hamsterei und was pflichtgemäße Vorratshaltung sei, hat im Zweifelsfall vorsorglicherweise die braven Schweizer und Schweizerinnen, die nach dem Rezept der emsigen Ameise und nicht nach dem Rezept der leichtsinnigen Grille verfahren sind, ein wenig beschimpft und zum warnenden Exempel — « man muß den Unschuldigen strafen, damit der Schuldige zittert » — einen allzu eifrigen Vorratssammler wegen Hamsterei bestraft. Und nun sollen die armen Salatliebhaber, die mühsam an ihrem viel zu vielen Salat kauen und, statt Öl dazu zu gießen, leere Sardinenbüchsen ablecken müssen, zum Schaden noch den Schimpf wegen « Disziplinlosigkeit » hinnehmen! Nein, das wollen wir doch nicht so haben! Landwirtschaft ist die Summe der langsam und mühsam gesammelten Erfahrungen und Weisheiten vieler Jahrhunderte. Die Ackerbaustellen sollten deshalb mit dem abgrundtiefen Schatz ihrer gesammelten Weisheit ratend und helfend beistehen und nicht wie ein schlecht gelaunter Schulmeister von « Disziplinlosigkeit » reden, wenn die eifrigen Schüler in ihrem Übereifer zuviel Salat statt saure Gurken produzieren. Auch Salat verschönt das Leben. Wir hoffen, daß in Zukunft nicht gleich von Disziplinlosigkeit gesprochen wird, wenn da und dort noch eine duftende Rose zwischen Höckerlibohnen und Lattich hold errötend ihre einsame Pracht zur Schau stellt und damit Zeugnis gibt vom nicht erstorbenen Sinn für das Schöne bei den fleißigen, anbauwerkenden Schweizern und Schweizerinnen.

—mm—.